



(/)

EN (/expwrit/?L=0)DE (/index.php?id=127&L=1)

Im Folgenden erscheinen frühere Inhalte einer Rubrik "écritures expérimentales" der domain aleph99.org zum Teil Einfachheit halber als Bildschirmkopien im jpg-Format.

Der folgende Text geht aus von einem 7-seitigen Manuskript aus dem Sommer 1980. Damals sammelte Thomas Schmid, Mitherausgeber der im Verlag Klaus Wagenbach in Berlin seit Ende 1979 vierteljährlich erschienenen Zeitschrift *Der Freibeuter*, Beiträge zu einer Rubrik 'Blick zurück nach vorn'. Der doppelte Blick galt in der Regel einem Text, der vorgestellt und perspektivisch behandelt wurde. Begonnen hatte die Rubrik mit drei Texten zu Auschwitz, mit Paul Celans Todesfuge, Alexander Kluges Liebesversuch und Peter Weiss' *Meine Ortschaft*. Dazu schrieben Klaus Wagenbach, Leo Finndegen, Lothar Baier. Später kommentierten u.a. Barbara Sichtermann und Peter Brückner einen Text aus Theodor Adornos *Minima Moralia*, Uwe Wesel einen solchen von Thomas Hobbes oder Christoph Meckel schrieb bilderbegleitend in Abwandlung der vorgegebenen Form 'Wissen Sie wie Caravaggio gestorben ist'. Werner Vogt kommentierte einen Offenen Brief vom Kindbettfieber-Ignaz-Semmelweis und Wilfried Gottschalch schrieb - in Heft 18, Ende 1983 - zu einem Bericht Bertrand Russels von einem Besuch im Mai 1920 in Moskau, den eine neue Kafka-Edition zu Tage gefördert hatte, weil Franz Kafka ihn in einer Prager Zeitung gelesen und in einem Brief kommentiert hatte. Der Herausforderung einer solchen 'Umgebung' war ich, waren meine Texte nicht gewachsen. Ein Versuch (September 1980) zu einem Aufsatz Boris Gessens von 1931 geriet zwar ungenießbar (da gingen allerhand Ansprüche beim Schreiben buchstäblich ins Leere), aber die Wochen intensiver Lektüre und russischer wie deutscher Sprachaneignung in der Osteuropa-Abteilung der Preußischen Staatsbibliothek formten das Interesse für russische (Wissenschafts-)Geschichte. Hier also die Wiederaufnahme der Arbeit am Text von damals (mit Korrekturen und Zusätzen aufgrund neuer Arbeiten zu Gessen (G. Gorelik)).

Es sei vorausgeschickt, daß Boris Gessen sich ebenso wie der Autor seiner Quelle, Eduard Bernstein, über Overton täuschten. Der nämlich verbreitete nur sehr bedingten Materialismus, eher nämlich gar keinen, sondern, wie alle 'soul-sleepers'-Seelenschläfer, daß die Seele mit dem Körper stirbt (Form von Materie nicht zu trennen ist) um umso kräftiger mit diesem wiederaufzuerstehen. Auch die Toleranz des 'Druckers vom Boulevard der Toleranz' war gar keine. Die Achtung, die er für Anhänger aller Schattierungen christlichen Glaubens forderte, ließ er für Juden um so mehr vermissen (s. Arbeiten von H.H. Brailsford). Auf einem anderen Blatt steht, welche Gedanken sich mit der 'revisionistischen' Quelle Gessens, mit der Rezeption von Bernsteins Schrift durch Gessen, verbinden lassen.



Blick zurück nach vorn: Boris Gessen zitiert Richard Overton



ГЕССЕН
БОРИС МИХАЙЛОВИЧ
Родился 16 (28) августа 1883 г., умер 9 августа 1938 г. Философ. Член-корреспондент по Отделению общественных наук (философия) с 1 февраля 1933 г.
(B.M.G. im 'Sostav' der Akademie mit den falschen Lebensdaten)

"Die englische Revolution gab der Entwicklung der Produktivkräfte einen mächtigen Auftrieb. Es entstand die Notwendigkeit, nicht nur isolierte Probleme empirisch zu lösen, sondern in einem Überblick eine stabile theoretische Basis zu schaffen und die Lösung physikalischer Probleme, die infolge der Entwicklung der Technik anstanden, mit allgemeinen Methoden anzugehen. Und weil der hauptsächliche Problemkomplex in der Mechanik lag, lief ein enzyklopädischer Überblick über die Physik auf den Entwurf einer vereinheitlichenden Struktur der theoretischen Mechanik hinaus. Die sollte die Lösungsmethoden für die Himmelmechanik ebenso liefern, wie für die irdischen Aufgaben..."

Richard Overton schrieb nicht viel. Er vertauschte die Feder allzu oft mit der Waffe und die Philosophie mit der Politik. Seine Abhandlung "Mans Mortallitie" erschien in erster Auflage 1643 und in zweiter 1655. Ein beeindruckend materialistischer und atheistischer Aufsatz, dessen Verbreitung die presbyterianische Kirche umgehend verbot. Overton kritisierte die Trennung von Körper und Seele, von träger Masse und aktivem Prinzip, und schrieb: 'Form ist immer die Form von Materie und Materie ist das Material für Form. Beide können nicht allein für sich selbst existieren, sondern nur in Einheit miteinander, und nur in der Vereinigung bilden sie ein Ding. Alles was geschaffen ist, besteht aus natürlichen Elementen (Wasser, Feuer, Erde, Luft). Aber alles, was geschaffen wird, ist materiell, weil, was nicht materiell ist, nicht existiert...'"

* * *

In gerade diesem Zitat, dachte ich mir, und im Kontext der Schrift, läge hier ein unausgesprochener Sinn. 521 Silben Text von 1931, russisch im Original. Der Autor, Boris Michailowitsch Gessen, ein russischer Revolutionär, der zitierte Autor, Richard Overton, ein englischer Revolutionär rund 300 Jahre zuvor. Die beiden kurzen Auszüge aus einem viele Seiten umfassenden Vortrag über "Die sozio-ökonomischen Wurzeln der 'Principia' Newtons" wirken so ‚holzschnittartig‘ und - was die englische und überhaupt die Tradition angeht - provokant wie der ganze Text. Der Autor ‚schneit‘ seine Komposition eben aus vielerlei Ideen und Fakten der Wissenschafts- und Technikgeschichte, der politischen, der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte. Er tat das nicht ohne ausführliche Berufung auf Karl Marx, und seither galt der Text als Pioniertat marxistischer Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftssoziologie.

Gessens Versuch berührte sich in jenen Zeiten der Auseinandersetzung über proletarische Öffentlichkeit und bürokratisch-technokratisch reduzierte Formen mit Schriften revolutionärer Kollektive, wies jene Qualität auf, die den 'Faktographen' Sergej Tretjakov an 'Bauchredner und Thermometer' erinnerte. Man sieht nicht wer spricht, man sieht nicht die Bewegung der Moleküle, der 'Individuen', auf die das Thermometer anspricht und schließen läßt. Ist nicht die Sprache, sind Worte und Sätze nicht 'Produktionsmittel' im Zusammenleben? Schön wärs, wenn elementare Wünsche und Notwendigkeiten offen zu Wort kämen. 'Herrschaftssprache' teilt jedoch heimlich und 'subtextuell' so manches mit, wie doch Herr und Magd sich ungleich treffen, und wie immer die Klassenverhältnisse zum sprachlichen Ausdruck drängen.

Heute sind Fach- und allgemeine Sprache, wissenschaftliche und allgemeine Öffentlichkeit, längst auf Distanz gegangen. Gessen zitierte Overton. Dem - wie auch dem Zeitgenossen Newton - muß die mechanisch-gesellschaftliche Doppelsinnigkeit von Lehrsätzen noch vertraut gewesen sein. *Motus est entis in potentia*, Bewegung sei Dasein in der Möglichkeit. Mit der mechanischen stellte sich die allgemeine Frage: die Realität ein Übergang oder ein Dauerzustand? Für Gessen wohl kaum die physikalisch-philosophische, aber noch immer eine politische Frage. *Fluxus formae oder forma fluens* - Fluß der Formen oder fließende Form? Sprunghafte oder gleichmäßig fortschreitende Veränderung? Revolution oder Reform, eine politische Frage, die das heutige Bewußtsein nicht mehr mit den Erfindungen von Differentialrechnung oder Quantenphysik verbindet. Gessens ganze Arbeit aber stellte sich der Forderung, die Fach-Öffentlichkeit der anderen zu nähern, von der sie sich vor 300 Jahren, zögernd nur, aber deutlich genug, entfernte. Hat diese Forderung seit 1931 etwa an Aktualität verloren? Oder wie soll aus der technischen Entwicklung, der produktivistischen, eine demokratisch verhandelte entstehen?

1931 waren die Jahre des 'Kriegskommunismus' und der 'Neuen Ökonomischen Politik' in Moskau fast schon vergessen, die des 'Stalinistischen Terrors' kündigten sich an. Bald nach der Revolution wäre die 'Proletkult-Bewegung' gern das Parteiinstrument für die Sozialisierung der Wissenschaft, für ihre kulturelle Integration geworden. Die Fraktion Lenin hatte damals diesem 'Kultur von unten' - Programm des alten Rivalen Alexandr Bogdanow und seiner Freunde eine Absage erteilt und die organisatorischen Instrumente 'Universität, Fabriklabor und Fabrikschule' vorgezogen, esieß:

"die Sowjetherrschaft wird die Entwicklung der Wissenschaft erleichtern, aber sie wird an der Orientierung der wissenschaftlichen Arbeit sehr wenig ändern können, die ist zu allererst von der Produktionsentwicklung bestimmt".

* * *

1931 tagten in London Wissenschaftshistoriker vieler Länder, die Beiträge der russischen Teilnehmer erschienen noch während der Tagung als Buch. 'Science at the cross roads' ('Wissenschaft am Scheideweg') hieß der Titel. Herausgeber war der Delegationsleiter, der 43-jährige Nikolai Bucharin, ehemals 'Theoretiker der Partei', auch Herausgeber der Prawda, seit 29 deutlich entmachteter, im offiziellen Jargon vom 'links-utopischen' Autor seiner 'Geschichte des Materialismus' zur 'Rechten Opposition' geraten. Der umfangreichste und provokanteste Aufsatz in diesem Buch galt einem nationalen Denkmal im Gastland, den 'Principia' Isaacs Newtons. Der Verfasser, eben Boris Gessen, war fünf Jahre jünger als Bucharin, hatte in Edinburgh studiert, war 1917 ein Aktivist der ersten Stunde, hatte dann die Hochschule der Partei, das 'Institut der Roten Professur' hinter sich gebracht, zählte zur vorübergehend einflußreichen Gruppe um den Alt-Menschewiken Abram Deborin und war Institutsdirektor in der Moskauer Universität an der Seite des bekannten Physikers L. I. Mandelstam. Sein Beitrag zur Konferenz von 1931 machte im Westen Epoche, weil der Autor die Zweckfreiheit 'reiner' Wissenschaft ebenso in Frage stellte wie ihren Ursprung als geniale 'Kopfgeburt'. Unglaublich auch, daß einer zu behaupten wagte, mit dem Umbau der Gesellschaft werde auch die Wissenschaft von Grund auf umgestaltet. An die Stelle jener westlichen, angeblich vom öffentlichen, insgeheim vom Klasseninteresse geleiteten, würde die tatsächlich öffentliche treten, eine, die tatsächlich dem Menschheitsinteresse gerecht würde? Wissenschaft am Scheideweg.

* * *

Der Generalsekretär der KPDSU hatte 1930 den Widerstand gegen die Differenzierung der Löhne als 'bürgerliche Gleichmacherei' bezeichnet. Forcierte Industrialisierung - man fragte sich um welchen Preis? Machterhaltung der Partei - um welchen Preis? Sollten Herrschaft und Unterdrückung *'Produkt historischer Bedingungen'*, wie es hieß oder gar *'in bestimmtem Sinn ein Produkt der Arbeitsteilung, also technisches Faktum'* bis auf weiteres noch dauern? Ende 1930 wurden dem Kollektiv um Deborin unter dem Vorwand des 'menschewistischen Revisionismus' die Anerkennung verweigert. Gessen behielt seine Stellung. Die 'Kleine Sowjetenzyklopädie' schrieb 1935:

"Ist Kommunist..., arbeitete über physikalische Probleme und über Aspekte des dialektischen Materialismus, dabei sind ihm Fehler unterlaufen, die er später erkannte... Wurde 1933 zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt ... "

Dann begann die unsägliche Auseinandersetzung zwischen Apparat und Massen, auch eine Art von Klassenkampf, schlechthin ein wilder Terror. Die Zahl der Industriearbeiter hatte sich bis 1933 gegenüber 1928 verdoppelt, die Stahlproduktion verdreifacht. 1934 konnte die Zwangs-Kollektivierung der Landwirtschaft als abgeschlossen gelten. In Anbetracht der Probleme, vor denen die Verwaltung stand, hatte der Parteitag 'Säuberungen' als 'höhere Form von Selbstkritik' gebilligt. Das bedeutete Amtsenthebungen, Gulag, Schauprozesse, Denunziation und Mord. 1936 begann die Stachanov-Kampagne zur Produktionssteigerung - und förderte spätestens 1938 die Repression. Im Sommer 1936 wurde Boris Gessen verhaftet, im Dezember in einem geheimen Militärgerichtsverfahren als 'trotskistischer Spion' verurteilt und erschossen. Der Presse und selbst ehemaligen Kollegen galt er nun als 'Volksfeind'.

* * *

1968 kam ich zum erstenmal nach Rußland. Wir, ein paar westeuropäische Physiker, flogen im Sommer mit einer Tonnenladung von Labormaterial und Apparaten von Genf nach Moskau. In Protvino, 120 Kilometer südlich der Hauptstadt, nicht weit von den Niederungen der Oka, experimentierten wir mit damals neuem, nur dort verfügbarem Gerät. Im Jahr darauf flog eine der heroisch-schweren Antonow 22 Transportmaschinen die Apparaturen zurück nach Genf. Das Breschnew-Regime brachte seinen Begriff von Freiheit und Notwendigkeit jedem mit großer Selbstverständlichkeit zum Ausdruck. Obendrein fiel in jenen August sein gewaltsamer Bruch mit dem 'Prager Frühling'. Die Gegenwart verlangte nach Geschichte, nach eben diesem Blick zurück nach vorn. Wir pflegten den Umgang zwischen West und Ost, der ökonomischen Ungleichheit zum Trotz einen bisweilen sehr herzlichen. Mir fehlte das präzisere Bewußtsein von Geschichte, es fehlten Perspektiven, wie sie mit der Erinnerung an Gessen in den Kopf kommen.

* * *

Gary Werskey hat in 'The visible College' - das 'sichtbare Kollegium' britischer Naturwissenschaftler beschrieben, die sich seinerzeit von Gessens marxistischer Geschichtsauffassung beeindruckt zeigten. 'A very small minority indeed' - 'eine in der Tat sehr kleine Minderheit', die um so deutlicher in Erscheinung trat. In der in England immer schwachen Kommunistischen Partei, mehr jedoch in der 'Association of Scientific Workers' - 'Vereinigung wissenschaftlicher Arbeiter' - , der 1919 ins Leben gerufenen ersten Wissenschaftler-'Gewerkschaft', oder im 'Left Book Club' - 'Links-Buch-Klub', der 1939 57 000 Mitglieder zählte. Vornehmlich aber mit Aufsätzen in Tageszeitungen oder mit Buchtiteln wie *The Social Function of Science* des Embryologen John Bernal ('Die gesellschaftliche Funktion der Wissenschaft') oder mit *Science for the people*, dem anspruchsvollem Vermittlungsversuch des Biostatistiklers Lancelot Hogben (deutsch: 'Mensch und Wissenschaft'). Das waren begeisterte und begeisternde Versuche zu einer anderen Öffentlichkeit für

Wissenschaft und in den Wissenschaften. Während wir von solchen Ansätzen und Vorgängern später bei uns (in Zeiten der Konflikte um Wyhl und Brockdorf) nur träumen konnten und noch immer können, weil sie 1933 abgebrochen und ins Exil getrieben wurden, besann sich das Londoner 'Radical Science Journal' ('Zeitschrift für radikale Wissenschaft') Kollektiv auf jenes ‚sichtbare Kollegium‘ und konnte am Gegenstand der Kritik den Blick nach vorn entwickeln.

Tretjakov schrieb, als stünde der allgemeinen proletarischen Öffentlichkeit alsbald nichts mehr im Weg. Er schrieb schon längst 'Als ob'. Hatte er nicht die Publikationen der 'Kommunekunst', 'LEF', 'Novy LEF' mit versandenden Flüssen verglichen,

"Aber unsere Arbeit ist keinen Pfifferling wert, wenn wir nicht ins Meer münden - ins Meer der Massen... Die Massen der Amateurphotographen, die tausende von Reportern und Arbeiterkorrespondenten sind bei aller Unbildung und mangelnder Qualifikation potentielle Faktographen"

So wie die Dinge lagen, waren die Massen für die Faktographie, für eine 'ebenso literarisierte wie technisierte' Öffentlichkeit, wie sie dem Autor vorschwebte, ebensowenig zu gewinnen, wie in Zeiten Lenins für den 'Proletkult'. Literaten seines Schlags produzierten schlechterdings Utopie, die ihnen um so mehr zur Gefahr wurde, als sie sich 'multikulturell'- verführerisch darstellte. Die Chancen für multikulturelle 'Selbstbestimmung' waren abhanden gekommen. Wie die Literaten nicht ins Meer der Massen mündeten so scheiterten alle Versuche, die technische und die wissenschaftliche in die allgemeine Öffentlichkeit überzuführen. So scheiterte auch Gessen. *"Sozialismus gleich Elektrifizierung plus Rätesystem"*? Eine Frage der Lesart. Der Widerpart der technokratischen Unvernunft wäre die Vernunft in radikaldemokratischer Form? Die reale Dialektik gab soviel nicht her.

* * *

Radikaldemokratie? In Mitteleuropa dreißig Jahre Krieg. 1620-50 wirtschaftlich schlimme Zeiten auch in England, 40-50 die schlimmsten. Christopher Hill öffnete mir die Augen für jene Zeiten. Und für Hill war wiederum Gessen kein Unbekannter. Die Wälder in Sussex und Kent waren verschwunden, schon seit 100 Jahren gab es Gesetze gegen Raubbau in der Holzkultur. Der Kohleexport aus Newcastle war in diesem Zeitraum von 33 auf 529 Kilotonnen jährlich angestiegen. Technisch - von Militärtechnik einmal abgesehen - war das die 'Pumpenzeit'. Pumpen erscheinen heute als 'Leitfossil' jener Epoche, im Aufschwung der Produktivkräfte, von dem Gessen schrieb. Pumpen fanden Eingang im Bergwerk, in der Wasserversorgung, in der Landgewinnung auf moorigem Grund. Vor 1640 und nach 1660 herrschte strikte Zensur. In diesem Intervall von zwanzig Jahren gab es für 'Radikale' soviel Rede- und Schreibfreiheit, wie kaum jemals. Druckerzeugnisse aus ihren Federn überschwemmten den Markt. Verkaufschancen für Exzentrisches mögen Drucker wie Calvert (und Overton?) bestimmt haben, beträchtliche Risiken für sich und die Autoren auf sich zu nehmen.

Die Radikalen der englischen Revolution band keine straffe Organisation, sie bildeten keine Partei, und nur über eine kurze Zeitspanne schien die Welt, das heißt die Ordnung auf der britischen Insel, ihrethalben Kopf zu stehen. Cromwell und Fairfax spielten noch längst nicht die späteren Führerrollen, die 'New Model Army' - die Armee neuen Stils - war, als sie den Bürgerkrieg zu Ende brachte, nichts anderes als eine 'Wandertruppe freier Menschen'. Sie bot ihren freiwilligen Soldaten zugleich musterhafte Chancen für soziale Mobilität und repräsentierte einen besseren Querschnitt durch die englische Gesellschaft als das Unterhaus von heute. Sie war reich an Laien- und Wanderpredigern, an Ideen der 'Mechaniker', der Wiedertäufer, Fundamentalisten, der Hermetiker und Alchimisten. Ideen gegen Regierung und Staatskirche, gegen Obrigkeitshörige und Universitätsgelehrte. Giordano Bruno war vor 50 Jahren in England gereist, jetzt kam Comenius zu Besuch. Die 'Army' war das Zündholz am Pulverfaß. Im März 1647 wurden Soldatenräte, 'Agitators', gewählt und der Armeeführung blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen. In atemberaubendem Tempo wurden

demokratische Ideen verbreitet, wurde geschrieben und in eigenen Druckereien gedruckt. Die Gemeinen, die 'rank and file men', zeigten, wie Selbstorganisation funktionieren kann. Einer von ihnen war Richard Overton. Sein Pamphlet *'Mans Mortallitie'* - 'Des Menschen Sterblichkeit' -, ein Aufruf zu - dabei nicht minder christlicher - Diesseitigkeit, beweist nebenbei die Lebendigkeit epikuräisch-skeptischer Überlieferung, eh dieser 1647 mit Pierre Gassendis Übersetzung die akademischen Weihen zuteil wurden.

Die revolutionären demokratischen Fortschritte überforderten viele. 1649 hatte die Gegenseite genügend Kraft, waren die eigenen Reihen unterschiedlicher Auffassung, befanden sich die 'Agitators' in geschwächter Position. Als die radikalen Regimenter meuterten, konnten Cromwell & Fairfax im Mai in Burford sie erfolgreich zur Unterwerfung zwingen. Die Konservativen und Besitzenden gaben diesen Führern ihre Unterstützung. Damit kam das Ende der Demokratie in der Armee, und auch das Ende der 'Gleichmacher', der 'Levellers', zu denen Overton zählte. In einer der Quellen Hill's heißt es bereits 1664: "Die revolutionären Dekaden gestatteten dem Strumpfweber, Schuster, Müller, Maurer, Zimmermann, Ziegelbrenner, Büchsenmacher, Träger und Haushälter, über Physik und Astrologie zu schreiben und zu lehren" Radikale wie Winstanley wollten Wissenschaft, Philosophie, Politik von einem gewählten Laien in jeder Gemeinde gelehrt wissen, diesen Lehrern sollte eine zentrale Auskunftsstelle zur Verfügung stehen. Ob das gegangen wäre? Ob der allmähliche Rückzug aus der allgemeinen Öffentlichkeit aufzuhalten gewesen wäre? Es wurde nie probiert. In der Folge der Revolution dominierten in den parlamentarischen Grafschaftsausschüssen die 'neuen berufsständischen Gruppen', die Rechtsanwälte, Ärzte und Chirurgen, die Apotheker und Lehrer. Nach und nach wurde Wissenschaft in ihren Fachsprachen nicht zugänglicher als die lateinische Bibel vordem. Hill meinte, die Radikalen hätten vermutlich gefragt: "Wo bleibt da der Unterschied (zum alten Regime)?" Das ist die Frage, die Boris Gessen bewegen mußte: Wo blieb der Unterschied, wenn, wie Lenin meinte, an der Orientierung der Wissenschaft sehr wenig zu ändern war?

War Isaac Newton, wie Gessen schrieb, *"wie Locke der typische Sohn des Klassenkompromisses von 1681"*? Er war - bis er so etwas wie Minister wurde - krank vor Sehnsucht nach Macht und Anerkennung durch seinesgleichen, unbesorgt um die 'Öffentlichkeit' seiner wissenschaftlichen Arbeit. Ein Vorwurf ist ihm daraus nicht zu machen, ein Winstanley war er nicht. Über seine inopportune theologische Dissidenz, um die sein Denken kreiste, schwieg er sich zeitlebens aus. Um so deutlicher hätte er in der Projektion des Revolutionärs von 1917 als 'Auslaufmodell' erscheinen können: verjährt inzwischen in der Handhabung des Nebeneinander von Fachsprache, allgemeiner Öffentlichkeit und privater Metaphysik. Sehr im Unterschied zu Overton?

Gessen beschwor die 'Einheit' vielfältigen Wissens und vielfältiger Darstellung, eben jene Leistung der axiomatischen 'Principia'. Einheit im Rückblick und im Über-Blick - eine Eigentümlichkeit von Wissenschaft? Ein Streben jedenfalls, das zu Gessens Zeit den politischen Kräften seiner Umgebung unübersehbar eignete. Anthropologen (Pierre Clastres) haben berichtet, wie 'Gesellschaften ohne Staat' die vereinheitlichenden Projektionen fürchten und eine mythische, Gesellschaft bestimmende Natur unablässig sich teilen lassen. Betreiben diese Menschen eine Art 'Antiwissenschaft'? Ihre Furcht scheint heute, in Zeiten der Trennung der wissenschaftlichen von der allgemeinen Öffentlichkeit, vergessen. Einheit in der Physik wird kaum mehr als Gefahr gesehen. (Die Gefahren heute sind offenbar andere (welche?): *"Ein mutiger Schritt zur großen Einheit"* titelte *Die Zeit* zum beruflichen Erfolg der Nobelp Physiker von 1979) .

Auch oder gerade weil mit Newton der Rückzug in die Fachöffentlichkeiten an Impuls gewann, wirkten seine physikalischen Grundvorstellungen kaum weniger im allgemeinen und politischen Denken als die älteren, die neue Trennung noch nicht intendierenden Lehren. Die 'Principia' von 1686 nahmen Einfluß, weil man sie mit dem Konzept der über die Distanz wirkenden Himmelskräfte verband. Eine politische Differenz zeichnet sich ab. Overton war kein 'Physiker', beschäftigte sich nicht mit Himmelskräften, aber in der politischen Gegenüberstellung, über 40 ins Land gegangene Jahre hinweg, war er der Vertreter einer Theorie ohne 'Fernwirkung':

"Meinen Nachbarn interessiert, wiesehr ich dem Zusammenleben nütze und nicht, in welchem Maß ich ein Sünder bin"

Der Materialist und Mortalist schrieb eine Absage an theokratische oder doktrinär ideologische Vorstellungen von der politischen Ordnung. Hatte nicht der Gott Overtons besseres zu tun, als Sündenregister zu führen und die irdischen Dinge zu lenken? Hatte der junge Marx nicht eine ähnliche Absage im Sinn, als er jene These zur Feuerbach-Lektüre niederschrieb:

"Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich praktisch. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und in dem Begreifen dieser Praxis"

Was wäre aus Boris Gessen geworden, wenn die den Lehrer Marx verherrlichende Umgebung sich diesen Leitsatz zu Herzen genommen hätte? Suchte Gessen nicht in den und für die Wissenschaften jenen Begriff der Praxis und scheiterte in einer mörderischen Auseinandersetzung um 'Produktivkraftentwicklung' und zentralistische Macht an einer Aufgabe, die nach wie vor zur Lösung drängt? Ich bin nicht sicher, ob sich das so ohne weiteres sagen läßt. Aber daß er diesen Richard Overton zitierte, der, wie es scheint, Ideologien nicht über die Menschen stellen wollte und seine Ansicht 'materialistisch', mit dem In-Eins-Gehen von Form und Materie, zu begründen schien, gibt Gessens Arbeit einen Sinn, der zu seinem Leben passt.

Betzdorf, September 1980 / Dezember 1998

Literatur:

Christopher Hill, *The World Turned Upside Down*, Penguin Books 1972/1975



Die Illustrationen noch einmal click-vergrößerbar:



(/fileadmin/user_upload/imgs/expWrit/ges3.jpg)



(/fileadmin/user_upload/imgs/expWrit/ges12.jpg)

Einsteinbild und Alter Westen. Eine Collage?

[CHAL](#) | [ETUSCI](#) | [CHEE](#) | [LE QUICHOTE](#)

(s.a. *Kunst und Unterricht*, Heft 100, Merz 1986, S.26 - ein Versuch, in dem der Verfasser stolpert, sich durchaus nicht immer zurechtfindet, ausschweigt und über Schwierigkeiten hinwegmogelt.)

Einsteinbild und Alter Westen

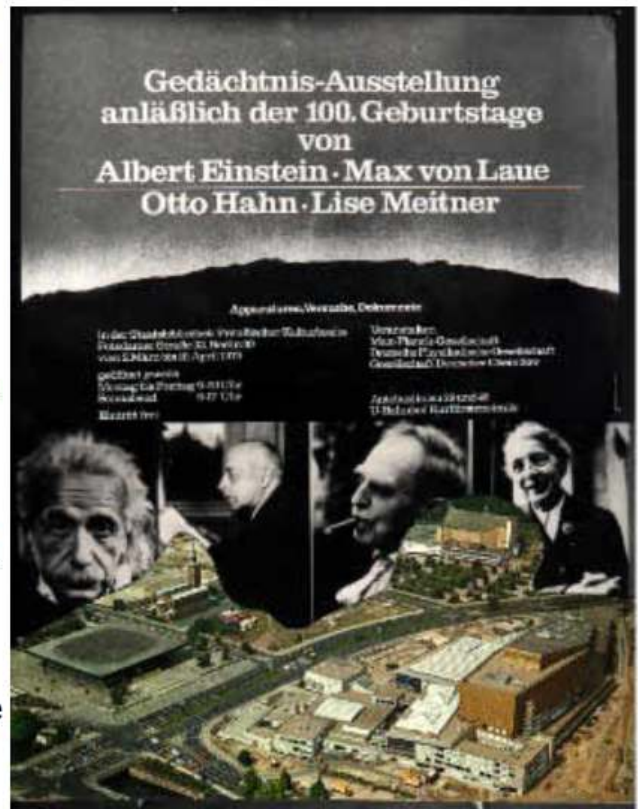
Bruchstücke und Mischung - sujets mixtes

(Ein 'sujet mixte', kein eindeutiger Unteran, war Ludwig Bamberger für Otto Bismarck, weil er nach 1848 ins Exil gegangen war... nachzulesen bei Gabriele Tergit s.u.)

"Semiotisch", sagte Asterix, "sind Bilder Text" - "Ja, ja," meinte Idefix, "Bilder sprechen dafür und dagegen."

Einsteinjahr 1979: Symbolgestalt und Mensch Albert Einstein kommen vielerorts zur Sprache, man feiert den Gelehrten und den Intellektuellen, den Engagierten und den Weisen, eine nicht mehr ganz moderne Wissenschaft, ein nicht mehr ganz modernes Engagement, eine Lebenseinrichtung nicht von heute, aber auch nicht von gestern, ein pazifistisches Manifest von 1914, eine Gestalt der ersten deutschen Republik, ein entschlossen politisches Verhalten, solidarisch antifaschistisch, solidarisch jüdisch, ein Russel-Einstein-Manifest von 1955.

Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz, die Max-Planck-Gesellschaft, die Deutsche Physikalische Gesellschaft, die Gesellschaft Deutscher Chemiker feiern Albert Einstein, Otto Hahn, Max von Laue, Lise Meitner.



Umgebung und Architektur zu dieser besonderen Jubiläumsschau: Berlin, Foyer der Staatsbibliothek, Architekt Hans Scharoun, gegenüber die Nationalgalerie, Architekt Mies van der Rohe, gegenüber die Philharmonie, Hans Scharoun und ebenfalls gegenüber die Mathäikirche. Die Werbung zum Ereignis: ein Plakat in Blau und Schwarz und Silber: ein Horizont, ein Lichtstreif? Dämmerung? Bombe? Sonnenfinsternis? - Wer weiß: "Apparaturen, Versuche Dokumente".

Kollage aus Plakat, Stellwand und Ansichtskarte. "Semiotisch", sagte Asterix, "ist gegen die Kollage nichts einzuwenden." - "So," meinte Idefix, - "wo etwa wären meine Sprechblasen?"

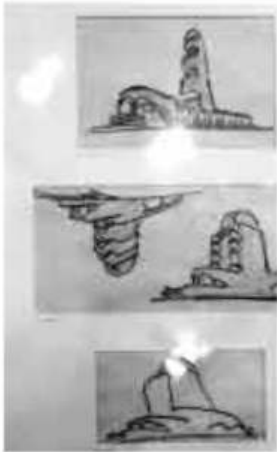
Ein gemischtes Bild: Naturwissenschaftler, vier, die um einunddasselbe Jahr 1879 geboren wurden, und die erarbeiten konnten, was gemeinhin bedeutende Entdeckungen genannt wird. Albert Einsteins einschlägige Arbeit zur "relativistischen" Bewegung und zur Masse-Energie-Beziehung datiert von 1905



aus Bern, Otto Hahn und Lise Meitner arbeiteten gegen Ende der 1930er Jahre in Berlin an der Entdeckung der Kernspaltung und Max von Laue berechnete 1912 in München die Beugung von Röntgenstrahlen in Kristallen. "Entdeckungen" also in ganz unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsperioden und -verhältnissen, in unterschiedlichem historischem, fachlichem und persönlichem Kontext.



Tableau: der Einstein in der Häuslichkeit mit Mileva Maric, die mit ihm studierte und diskutierte und die Kinder zur Welt brachte, während mit der Arbeit im Patentamt vorläufig ein Auskommen gefunden war. - Tableau, wie die anderen später, etablierter und in den Instituten zum Zug kamen.



Der eine war für sich und andere ein "Intellektueller", hatte in der Schule in Aarau für seinen Lehrer, den Linguisten Jost Winteler ein Ohr, korrespondierte mit Michele Besso, dem Freund "über Gott und die Welt", hatte keine Scheu, dem Whig- und Labour-Staatsmann Richard Burdon Haldane den philosophischen Enthusiasmus für die Relativitätstheorie zu versalzen, machte sich mit Max Wertheimer Gedanken über den psychologischen Hintergrund der eigenen "Kreativität". - Die drei anderen verkörpern andere Typen des "Forschers", deutlich andere, und unterschiedliche Grade politischer Entschlußfähigkeit. Keiner von den Gleichaltrigen wurde hundert Jahre alt, sie starben früher oder später: Albert Einstein 1955 in Princeton, Max Laue 1960 in Berlin, Otto Hahn 1968 in Göttingen und Lise Meitner 1968 in Cambridge.



!979 prangen die vier Köpfe auf der Stellwand im preußischen Kulturbesitz, als ob nichts gewesen wäre: zwei im Profil, der eine am Fenster, der andere mit Zigarre, zwei frontal, links der Alte, rechts die Frau, Laue und Meitner mehr im Hintergrund, Einstein unter den Köpfen gewiß der größte. Laue Einstein zugewandt - so soll es gewesen sein - Hahn und Meitner (nach dreißigjähriger Zusammenarbeit) abgewandt - die Komposition hat ihre und hat keine Bedeutung.



Sie waren irgendwann Berliner, Einstein bis 1933, Meitner bis 1938, Hahn bis 1944 und Laue bis er starb.

"Berlin", sagte Asterix, "das war vor 850 Jahren das Kaff, wo wir der Nibelungen Hort vergruben." - "Du warst doch nicht dabei", meinte Idefix.

Im Lexikon von 1925 heißt es, zum modernen Luftbild passend: "Der Westen, das Stadtviertel zwischen Tiergarten, Landwehrkanal und Wannseebahn, ist das vornehmste und teuerste Wohngebiet, das in der Potsdamer Straße aleirdings von einer der belebtesten Geschäfts- und Verkehrsstraßen durchschnitten wird." Und Gabriele Tergit läßt den angehenden Bankier Effinger 1884 zu seinem aus dem Südwesten anreisenden Bruder sagen: "Ich habe dir ein Zimmer im Westen gemietet, das ist jetzt das Kommende, weißt du."

Links unten der Landwehrkanal, die Potsdamer Brücke, von dort im Bogen durchs Bild die Potsdamer Straße, linksseitig Nationalgalerie, Mathäikirche, Philharmonie, rechtseitig die Staatsbibliothek.

Das "vornehmste und teuerste Wohngebiet" der zwanziger Jahre. Teil vom "alten Westen"

Das vornehmste und teuerste Wohngebiet der zwanziger Jahre, Teil vom alten Westen, fand seine literarische Entsprechung. Um 1930 schrieb Walter Benjamin, daß er in den Fassaden der Stadt der eigenen Kindheit nicht begegne, - "und die wenigen, die eine Ausnahme von dieser Regel machen - allen voran der Mathäikirchplatz - sind vielleicht nur eine scheinbare. Denn habe ich den abgelegenen Winkel, wo sie steht, wirklich in meinen Kinderjahren häufiger gesehen, ja auch nur gekannt? Ich weiß es nicht. Was er mir heute sagt, das dankt er wohl durchaus und ganz allein dem Bauwerk selbst..."

Ein abgelegener Winkel oder das Quartier einer Bürgerlichkeit, das Hauptquartier einer noch immer blühenden oder seit dem Krieg zerfallenden, bekanntlich nie wirklich starken Bürgerlichkeit der Kaufleute, Bankiers und Fabrikanten: vielfach jüdisch, noch oder nicht mehr orthodox oder reformiert, nicht selten konservativ und national, nicht selten kosmopolitisch, liberal, agnostisch. Die Schilderung eines Elternhauses, die Hans Sahl in New York schrieb und 1959 publiziert hat, verweist auf den "Alten Westen": Georg Kolbe "ging durch die Wilhelmstraße zum Brandenburger Tor und von dort, am Tiergarten entlang, dem Westen zu. Ich war diesen Weg oft als Junge gegangen, die Schulmappe auf dem Rücken und in Begleitung von Franziska Engelhardt, einem hageren, an Stockschnupfen leidenden, schon etwas lebensmüden Fräulein ... ja, das war der Weg, den ich mit ihr gegangen war, wenn sie mich am Mittag von der Schule abholte."

Die Oppners bei Gabriele Tergit kauften im vorigen Jahrhundert ein vornehmes Haus in der Bendlerstraße, die neben der Mathäikirche verläuft und dann heißt es, um 1950 in London geschrieben: "Was für ein Frühlingstag, dieser Sonnabend im Mai des Jahres 1948! Was für eine Süße, mittags um zwölf Uhr!... Das Haus, in dem Klärchen und Paul gewohnt hatten, war nicht mehr zu finden. Die ganze Bendlerstraße war schwer zu finden... Aber das Haus des Bankiers Meyer, in dem Emanuel und Selma gewohnt hatten, das war da. Es wirkte wie eine pompejanische Ausgrabung der zweiten Epoche. Das Souterrain war kaputt, aber die Säulen standen noch. Die kleine Treppe in die erste Etage war stehengeblieben und sogar die kleine gewundene Steintreppe in die zweite. Es stand auch noch eine Nische, die man nie recht gesehen hatte, vor Samtportieren und Bärengarderobe .. Auch Theodors Haus stand noch bis zur ersten Etage, die wunderbare Säulenhalle und die fast zu flache Treppe. Zwischen den Steinen wuchs Gras und kleine Ahornbäumchen reichten schon fast bis in Theodors Arbeitszimmer.

Die Tiergartenstraße, die Via Sacra des christlichen und jüdischen Reichtums, war wenig befahren ... es war wieder still in der Tiergartenstraße geworden, wie 1886."

Samtportieren, Bärengarderoben, Theodors Arbeitszimmer. *"Eben ist mir eingefallen,"* sagte Idefix, *"wo 'ihr' den Schatz vergraben habt."*



Als wäre nichts gewesen, stehen da heute die Museen. Ein paar Reliquien wie die Mathäikirche, verweisen nur scheinbar auf Geschichte: daß die vielgewünschte 'Tradition' uns mit dem Bewußtsein von Brüchen zu erstreiten wäre, kann einer, der nicht weiß, nur ahnen.

Luftbild von 1948, darüber die Köpfe, darüber das Luftbild von heute: in einer neuen Kollage müßte die 'Dämmerung' weichen, '48' würde Tag in die Geschichte bringen, die sich zugetragen: an Ort und Stelle ändert sich nichts, das steingewordene 'abreißbare Bewußtsein' bleibt abgerissen, die Wirtschafts-, die Denk-, die Lebensgewohnheiten und die gesellschaftlichen Institutionen wollen fortgesetzt an etwas erinnern, was monumental 'Tradition' zu schaffen vorgibt und - Architektenzauber - Tatsachen vorspiegelt. Das Stück Alltag von gestern wird um so mehr Sache der Archivare, als es sich nicht bruchlos einfügt und auf Konflikte weist, die virulent geblieben sind. Das einmal ein Alltag vorschwebte, ein Stück Modernität der Besitzenden, daß man wer sei und was auf sich hielt, ob jüdisch oder christlich oder gar nicht konfessionell, weil man produzierte und Geschäfte machte und eben das 'Kommende' im Auge hatte und auch den 'Schiffbruch' und die Pleite, während unausgesetzt die Gegenseite ihre Vergangenheit zur Verteidigung 'ewiger' Verhältnisse und 'Werte' um- und aufzurüsten trachtete, - ist das Sache der Archivare und der Literaten? So wie die Kompromisse mit dem Gegner in der Abwehr der Proleten und der 'Radikalen', die damit endeten, daß man Besitz und Geschäft an ihn verlor und schließlich dem Terror ausgeliefert war?

Und die Wissenschaften? Es ist nicht zu verkennen, wie sehr 'Natur-'Wissenschaft und -Forschung in Gegenständen und in Formen vom Alltag großbürgerlichen Zusammenlebens und bürgerlicher Auseinandersetzung bestimmt war - und heute nicht mehr bestimmt sein kann. Aber auch von dem Ewigkeits- und Wertedenken der anderen Seite war sie durchdrungen. Das 'Weltbild', der Kompromiß par excellence, ging schließlich unter, ist heute abgeschmackt: keiner, zumindest keiner der Abgebildeten verkörpert in gleichem Maß wie Einstein diesen 'Untergang' und die Verschiebung der Aufmerksamkeit hin zu der Beobachtung, die ihn wünschen ließ, daß seine Mitbürger *"gute Demokraten"* seien und ihn gleichzeitig zum 'educated gess' führte, daß und warum sie's hierzuland nicht werden.

Als ob nichts für mich den einen von den anderen trenne, sind im preußischen Kulturbesitz die Fotos auf der Stellwand kollagiert. Wer's nicht weiß, der kann's nur ahnen.

"Na und", sagte Asterix, *"wen interessiert das noch?"*. *"Mich",* meinte Idefix.

Spät hat er gemeint, er habe sich früher geirrt, als er den Gedanken vor die Sprache setzte. Er, Albert Einstein, ein 'Weltbild' vor das gesellschaftliche Leben, das mit der Sprache sich vermittelt.

"Nein", sagte Asterix, *"mit Sprechblasen und Comicstrips, mit Kino und Glotze."* - *"Doch nicht im Allta"*. meinte Idefix. *"Semitotisch"*. sagte Asterix. *"ist Allta noch immer kein*

Text."

Zwischen Museen, Philharmonie und Staatsbibliothek erinnert so gut wie nichts mehr an den Alten Westen. *"Hier muß das Haus meiner Großmutter gestanden haben"*, sagte Henri Lehmann bei einem Gang über die Baustellen vor zwei Jahren, *"dort ist der Baum, den ich 1945 gesehen, und hier ist das Pflaster der alten Straße."*

"Wir, die wir unsere Zeit vertrödelten, / aus begreiflichen Gründen, / sind zu Trödlern des Unbegreiflichen geworden. / Unser bester Kunde ist das / schlechte Gewissen der Nachwelt. / Greift zu, bedient euch, / Wir sind die Letzten. / fragt uns aus. / Wir sind zuständig." schrieb Hans Sahl 1973.



[CHAL](#) | [ETUSCI](#) | [CHEE](#) | [LE QUICHOTE](#)

Copyright - 2000 - Aleph99
ks@aleph99.org

Der nach folgende kleine bebilderte Text - die Malerin vergebe mir die seinerzeit leichtfertig von ihr nicht autorisierte Reproduktion ihrer Werke - hat insofern eine Verbindung mit dem vorstehenden, als er dem Wunsch der Freundinnen und Freunde entsprach, Kajo Pazzini zum Geburtstag zu erheitern. Der obige Text entstand auf Anregung von Pazzini, seinerzeit im Redaktionskomitee von "Kunst und Unterricht" und maßgeblich für das Collage-Heft der Zeitschrift in dem der Beitrag erschienen ist. Die Idee entstand im Gespräch mit Anna Gara-Bak

@99

Experimental writings @ aleph99

écritures expérimentales

CHAL | ETUSCI | CHEE | Quichote

Drumherum nr. 255075

19/8/00, Karl-Josef Pazzini zum Geburtstag.

Rom - Hamburg. Der Alfa glitt mit hoher Geschwindigkeit durch die Nacht. Augen und Scheinwerfer verschlangen Kilometer um Kilometer der Strada del sole. Im Rückspiegel nur bei gelegentlichem Bremsen ein paar Meter in rötlicher Beleuchtung, sonst Nacht. Nacht zum Sonntag. Kaum ein Laster.

Berlin 1973. In dem institut standen viele leute so herum. Alles die nervösen mit den



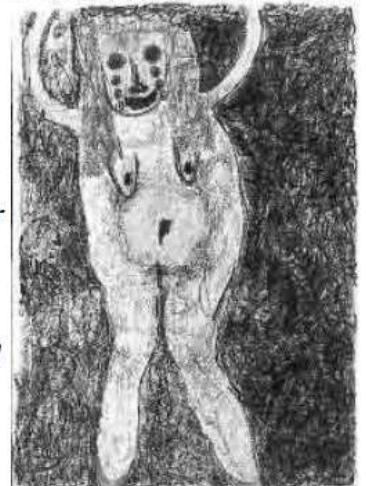
interessanten gesichtern. Einer fragte, was wir denn wollten, es stünden doch so viele da herum. Der war auch freundlich. Wir sagten, wir kämen wegen der bilder, die wollten wir abholen. Schließlich hatte die dame im sekretariat zeit, weil jemand herumgegangen war und geklatscht hatte: "das seminar fängt jetzt an" und dann gleich nochmal. Sie waren alle plötzlich verschwunden. Auch der Alte Mann mit dem fläschi tai, der die möhre gegessen hatte. Der mußte nämlich das seminar halten. Es war über Balint und auf dem aushang stand "obligatorisch". Vorher hatte er auch noch abgeschätzt, wie schwer die hunde sein könnten. Denn die sollten verschickt werden: "hansi ist so groß" hat er mit der hand gezeigt,



in der er nicht die möhre war, und richard ist viel kleiner. Als alle leute weg waren, sagte die dame im sekretariat "wir wollen das doch nicht machen, das mit der ausstellung, die bilder sind uns zu pathologisch, sagte sie, "genau so etwas machen unsere patienten". Pathologisch - das hat sie uns auch erklärt: "sie haben sicher ein sehr gestörtes verhältnis zu ihrer mutter". Wir



haben ihr etwas auf den zahn gefühlt, aber sie war ziemlich klug und sagte deshalb nicht viel wo sie nichts von verstand. Den Peter Gorsen hat sie uns empfohlen. Sie selbst liebt magritte ganz einzig. Sie hat auch sehr schön gesagt, dass mögen und besitzen zweierlei schose ist. Denn wir haben sie gefragt, was die dame, die in dem auswahlkomitee den vorsitz innehat, bei sich zu hause zu hängen hat. Das war so alter kram und auch etwas von magischer realität. Sie hatten in dem komitee über eine stunde über die bilder geredet, es waren drei oder vier leute gewesen, aber sie konnte nicht sagen, was die da gesagt hatten, das könnte sie nicht, also sie war da nicht kompetent. Natürlich hätten sie den anderen die



bilder auch gezeigt. "Wem sein patient hat das den gemacht", hätten die alle gesagt, das täten sie sonst eigentlich nicht. Da sind wir schließlich wieder gegangen, weil doch wenig dabei herumgekommen war. "Wegen der pathologischen Formen, wenn sie das trennen möchten, formen und farben, die farben sind es weniger". Musste das getrennt werden, die

patientenwelt und /files/rein/uber_downloadings/expWfileexpwdrum.jpg) ich jetzt nur. Dann hat einer angerufen: "weshalb sind sie nicht gekommen? so, sie haben verschlafen, das habe ich mir gedacht. Kommen sie diensttag, wie verabredet. Bezahlen müssen sie natürlich, das ist Ihnen ja klar."

"... möchte ich, gestützt auf meine eigenen gruppendynamischen Forschungen und auf meine therapeutische Arbeit mit Künstlern und anderen schöpferischen Persönlichkeiten, meine These vortragen, daß Kreativität nicht auf unterdrückter Sexualität und Agression beruht, nicht auf ein Triebverbot oder eine Sublimierung von Trieben zurückführbar ist, sondern sich im Zusammenhang mit der freien Entfaltung der Sexualität und konstruktiver Agression entwickelt." (Günter Ammon, "Kreativität und Ich-Entwicklung in der Gruppe" in ders., Hg., *Gruppendynamik der Kreativität*, Berlin, Pöpel-Publikationen, 1972, S.6)"



* * *

"Es war in unseres Lebensweges Mitte / Als ich mich fand in einem dunklen Walde; / Denn abgeirrt war ich vom rechten Wege. / Wohl fällt mir schwer, zu schildern diesen Wald, / Der wildverwachsen war und voller Grauen / Und in Erinnerung schon die Furcht erneut: / So schwer, dass Tod zu leiden wenig schlimmer. / Doch um das Heil, das ich dort fand, zu künden, / Will, was ich sonst gesehen, ich berichten." - (Dante, Inferno, 1. Gesang)

"Naja", meinte Durante in seinem pathetischen italienischen Jargon, "auf meiner Höllenfahrt hab ich so einiges gesehen, zum Beispiel wurden die mit der freien Entfaltung der Sexualität von der Windsbraut im Orkan erfasst, fuhren qualvoll umher, stießen immer zusammen und stürzten ab mit Geschrei". Aus Prinzip vermied er Wörter wie Auto- oder Luftverkehr. Aber ich glaube nicht, daß er das Reisen mit dem Auto oder Flugzeug tatsächlich verstanden hat.

In den Mittagsstunden erreichte der Fahrer von Süden kommend die Stadt. Müde, aber nicht unglücklich. Hier war sein Zuhause und so sollte es bleiben.



Isti und Wisti lassen Drachen steigen. Die Sonne scheint, es kringelt und tingelt in der blauen Luft, der rote Ballon Platz ist auch dabei. An der Autostraße stehen Schilder, diese.

* * *

Bilder: Elizabeth Ekman Genf 1971- Berlin 1973 (Aquarelle typisch 15x30 cm, Acryl auf Leinwand typisch 90x90 cm) Text: Klaus Schlüpmann 1973 / 2000

